



bk-nachrichten

Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin

Ausgabe: Sommer 2022 • Jahrgang: 65 • Nr. 1 • ISSN: 2198-5529

WIR BILDEN DICH AUS

- + Kaufleute für IT-Systemmanagement
- + IT-Systemelektroniker/in

3-jährige Ausbildung | in unserem Familienbetrieb |
langjährige Erfahrung mit Azubis | aktuell 7 Azubis |
gute Übernahmechancen | lustige Azubi-Events

**Unsere Senior-Chefs waren früher auch aktive
Jungenschaftler.**



FOLGE UNS AUF 
@ehrig.ausbildung



WIR SIND DAS **BERLINER BÜRO-SYSTEMHAUS**
FÜR **DIGITALISIERUNG** UND **INFORMATIONEN-SICHERHEIT**

Ehrig GmbH | Sophie-Charlotten-Str. 92 | 14059 Berlin | Tel. (030) 34 789-0 | ehrig@ehrig.de

www.EHRIG.de

Inhalt

Einführung	Liebe Freunde der Schülerarbeit	Felix Behrens (Wicht)	4
Geistliches Wort	„Wohl dem, der Lust hat am Gesetz des Herrn! ...“	Helmut Blanck	5
Die Glocke	Eine kurze Kulturgeschichte der Kirchenglocke(n)	Helmut Blanck	7
	Warum Schiller keine Ahnung vom Glockengießen hat.	leija	9
	Glockengießen in Gescher – Ein Bericht der täysikuu	Johanna, Sora, Nina & Lina	9
	Einbruch in Gescher – nichts ist heilig ...	Helmut Blanck	12
	Eine Verknüpfung zwischen dem alten Bund Deutscher Bibelkreise und der heutigen Arbeit – ein Interview	Helmut Blanck/Felix Behrens	13
Zeitgeschehen	Eine Familie zieht ins Jugendheim	Julia Risse (kutoja)	15
	Ukrainische Gäste in Kapernaum	Jonathan Scharnberg (rring)	15
Diskussion	Mit der Zeit gehen	Rainer Triller	16
	Zur Zukunft der Jungenschaften	Felix Behrens (Wicht)	17
Fahrtenbericht	Jüngerenfahrt 2022	Ian Hirsinger (robbe)	18
Blick zurück	BK-Nachrichten: Vor 10, 20, 30 Jahren...	Angélique Hirsinger (labro),	20
		Felix Behrens (Wicht)	
		Ian Hirsinger (robbe)	
Bäkewiese	Ein ganzes Wochenende Bäkewiese?	Ian Hirsinger (robbe)	22
Rappoltengrün	Start des nächsten Großprojektes	Ian Hirsinger (robbe)	24
Kulturtipps	Buchbesprechung: Für Mädchen verboten!	Helmut Blanck	26
	Inge Deutschkron – „Ich trug den gelben Stern“	Helmut Blanck	27
Impressum			28
Neues aus der Schülerarbeit	Informationen und Ankündigungen		29

**Redaktion: Ian Hirsinger, Felix Behrens, Melanie Hauser, Angélique Hirsinger,
Sascha von Freyhold, Ludwig Rasch**

Artikel, Leserbriefe und sonstige Anliegen könnt ihr an die Redaktion schicken: redaktion@bk-bund-berlin.de

Wir danken für die Fotos dieser Ausgabe: Helmut Blanck, Ian Hirsinger (robbe),
Julia Risse (kutoja), Anna Kukshaus (straight) und Ludwig Rasch (schlucker).

Wir danken für alle Textbeiträge und Titelbild in dieser Ausgabe: Felix Behrens (wicht), Helmut Blanck,
leja, Jonathan Scharnberg (rring), Julia Risse (kutoja), Rainer Triller, Ian Hirsinger (robbe),
Angélique Hirsinger (laBro), den täysikuu

Layout: Bernd Malner, 10717 Berlin; bema@conbrio-design.de

Titelfoto: Die neue Glocke; die grafische Montage gibt nicht die tatsächlichen Größenverhältnisse wieder !

Liebe Freunde der Schülerarbeit,

seit dem Mauerfall konnte meine Generation mit einigen bequemen Gewissheiten die Jugendjahre verbringen. Wir waren satt, sicher und frei – und es gab auch wenig Grund anderes zu fürchten. Von diesen grundlegenden Gewissheiten ist nicht mehr so viel übrig. Die Gewissheit, dass wir in einer freiheitlichen Demokratie leben und dass das auch immer so bleiben wird, mussten wir gegen die Erkenntnis tauschen, dass (mindestens potenzielle) Verfassungsfeinde es durchaus in den Bundestag schaffen. Die Gewissheit in Sicherheit und Frieden zu leben mussten wir am 24. Februar begraben. Noch sind wir wenigstens satt.

Mit den Gewissheiten wanken auch politische Überzeugungen. Ich war mein Leben lang Pazifist. 1982, ironischerweise ziemlich exakt 40 Jahre bevor Putin Panzer in die Ukraine rollen ließ, entstand das Motto „Frieden schaffen ohne Waffen.“ Ich war immer ein überzeugter Anhänger dieses Mottos. Aber genau wie viele andere frage ich mich, wie ich meine pazifistische Überzeugung mit den Zwängen der Realpolitik vereinbaren kann. Wie kann ich Pazifist bleiben, wenn ich doch gleichzeitig zugeben muss, froh über das nukleare Abschreckungspotenzial der USA zu sein? Schlechte Zeiten für Pazifismus.

Mao scheint recht gehabt zu haben: Die politische Macht kommt eben doch aus den Gewehrläufen. Das ist frustrierend, das ist bitter – aber ist das „alternativlos?“ Aus der Sicht eines überzeugten Pazifisten, aus einer christlichen Perspektive heraus, aus einer humanistischen Überzeugung heraus, kann die Antwort nur „Nein“ lauten. Wenn wir beginnen, die Alternativlosigkeit einer waffenstarken Welt zu akzeptieren, geben wir unser Menschenbild auf.

Vielmehr sollte dieser Krieg ein Weckruf sein, dass Frieden keine Selbstverständlichkeit ist, dass Frieden erarbeitet und erhalten werden muss. Die großen Friedensdemonstrationen blieben aus, als die bilateralen Abrüstungsvereinbarungen Stück für Stück aufgegeben wurden – zum Beispiel der INF-Vertrag, der die Entwicklung von Hyperschallraketen reglementierte. Die aktuelle Alternativlosigkeit von Waffenlieferungen ist auch ein Ergebnis dieser Tatsache.

Als Schülerarbeit können wir versuchen unseren kleinen Beitrag zu leisten und der gedanklichen Resignation, der Alternativlosigkeit, entgegenzutreten. Wir können den Krieg nicht beenden, wir können Putin nicht bekehren oder verschwinden lassen – aber wir können in den Köpfen von jungen Menschen die Idee bestärken, dass eine andere, eine friedliche und gerechte, Welt möglich, erstrebenswert und machbar ist.

Felix Behrens (Wicht)



Neulich an der Jomsburg

**„Wohl dem, der Lust hat am Gesetz des Herrn!
Der ist wie ein Baum, gepflanzt, an den
Wasserbächen, bringt seine Frucht
und seine Blätter verwelken nicht!“**



Ein ejw-Lager an der Ostsee

So beginnt der 1. Psalm und so wird es auf unserer Glocke für die Weidenkirche nicht nur zu lesen, sondern auch von ihr zu hören sein! Deshalb lohnt es sich, darüber nachzudenken, ihn nicht nur vor Augen zu haben, sondern ihn auch zu beherzigen. Der 1. Psalm ist ein wichtiger Opener der gesamten Sammlung, der Psalmen, Psalter genannt.

Der Psalter, ein Liederbuch ohne Noten! Wir finden das Liederbuch in der Thora, in der hebräischen Bibel, es umfasst 150 Lieder, aber singen können wir kein einziges mehr, längst sind die die Melodien verloren. Die Texte blieben beständig, wurden von Generation zu Generation weitergegeben, wirkten in den Menschen, sie können trösten, wenn die Not groß ist, sie können Gott loben, wenn alles im Lot ist, sie können klagen, wenn das Leben beschwerlich geworden ist. Ein Blick in die Psalmen ist nie verkehrt, du findest immer etwas, was dir in jeweiliger Lebenssituation weiterhilft. Das Beste daran, wenn es dir die Sprache verschlagen hat, dann kannst du dir hier Worte „borgen“ und nicht selten merkst du, dass du beim Lesen oder besser sogar beim Sprechen eine Kraftquelle angezapft hast, die dich aus Trübsal herausreißen kann. Ganz neu und ohne Noten!

„Der Herr ist mein Hirte“, so fängt der 23., der wohl berühmteste Psalm an. Du begegnest ihm im Gottesdienst, im Konfirmanden- oder Religionsunterricht, sogar In Kalifornien, im Death Valley ist er Wegbegleiter, im Todesschattental, wie man es aus dem 23. Psalm übersetzen kann. Viele Exegeten sind der Meinung, dass hier das Gebet eines Flüchtlings gesprochen wird. Er kommt aus Afghanistan oder aus Aleppo, aus Schlesien, aus Mariupol in der Ukraine,

der Stadt Mariens, die vor wenigen Wochen von russischen Truppen in Schutt und Asche gelegt wurde. Wieviele Flüchtlinge und Vertriebene werden ihn in alter Zeit oder im 20. oder 21. Jahrhundert als Hoffungsbringer oder Trostspender auf den Lippen gehabt haben? „Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde, du salbst mein Haupt mit Öl und schenkst mir voll ein!“ Das ist ein starkes Wort, wenn die Knie weich geworden sind!

Wohl dem, der Lust hat am Gesetz des Herrn: Mag sein, der eine oder die andere stolpert über „die Lust am Gesetz“. Von 613 Mitzwot, religiösen Gesetzen, Verhaltensregeln geht die Thora aus, selbst wenn sie nicht jede einzelne zu nennen weiß. Allein die Zahl macht schwindlig, niemand kann darüber einen verlässlichen Überblick halten. So schreibt man es einer theologischen Expertenkommission zu, eingesetzt von König Josia im 7. vorchristlichen Jahrhundert, um daraus die 10 Gebote zu destillieren. Die Zahl 613 erschlägt, die Zahl 10 dagegen entspricht die deiner Finger, also alles was du mit deinen beiden Händen abzählen kannst. Dabei wurden die zehn Gebote, mit der Befreiungstat Gottes an den Hebräern eng verknüpft: „So spricht der Herr: Ich bin der Herr, dein Gott, der dich aus Ägypten, aus dem Sklavenhaus befreit hat. Darum gilt: Du sollst keine anderen Götter haben!“

Und doch gibt es die anderen Götter, sie heißen Putin, unterjochen ein ganzes Volk, überziehen andere Völker mit Kriegen und stecken sich die Taschen voll. Sie hießen Hitler, der sich als Gott Deutschlands feiern ließ und die Shoah auslöste, um schließlich im Film „der Untergang“ nach verbliebenen Truppen zu

suchen. „Die können Sie nicht nehmen!“, sagte ein General, „die sind 14 oder 15 Jahre alt, nicht ausgebildet, die werden alle sterben!“ – „Aber dafür sind sie doch da, für mich zu sterben“, war im Film Hitlers Antwort auf den Einwand. Sie wähen sich als Herren über Leben und Tod. Der Gott der 10 Gebote schenkt Leben und nimmt es nicht! Du sollst nicht töten!

„Wohl dem, der nicht sitzt, wo die Spötter sitzen...“ So lautet der Aufschlag des 1. Psalms und damit des ganzen Psalters:

Dabei ist nichts leichter als das! Bei dem Spötter zu sitzen, das gibt manchem das Gefühl einer coolen Runde im Einklang der Gefühle. Wie schnell ist es ein Heulen mit den Wölfen, das fällt leicht! Den Kampf für Frieden und Gerechtigkeit zu führen, macht manchmal einsam. Dafür hat die Bibel genügend Beispiele zur Hand. Position zu beziehen, macht angreifbar. Und doch gilt gerade ihnen die Verheißung

Sie sind gepflanzt wie Bäume an den Bächen, wurzeln tief und bringen ihre Frucht zu ihrer Zeit.

Das alles steht auf der Glocke, oder wenn nicht wörtlich lesbar, dann schwingt es mit, sooft sie geläutet wird. Jeder Glockenschlag will uns ermutigen, den richtigen Weg zu finden, denn nicht anderes heißt „Thora“ „Wegweisung“. Jeder Glockenschlag ist gut dafür, uns zusammenzurufen, als eine Gemeinde, die Wegweisung braucht, auf dem Weg, den Gott mit uns gehen will. Deshalb bleibt die Glocke auch den Andachten und Gottesdiensten vorbehalten. Sie hat eine liturgische Aufgabe, ersetzt keine Lagerglocke, soll nicht dazu dienen die Leute zusammen zu trommeln! Unsere Kirchenglocke ruft Menschen zusammen zum Gebet und zum Hören auf das Wort Gottes. Für viele eine Vergewisserung, für manchen eine ganz neue Erfahrung!

Schalom! Helmut Blanck

Psalm 1 in der Übersetzung von Huub Osterhuis

Goed is dat jej niet doet wat slecht is:

**Gut ist, dass du nicht tust, was schlecht ist,
nicht hinter Schwindlern herläufst,
nicht mit Schuft und Schurken heulst,
nicht mit den Schultern zuckst,
„Schuft und Schänder, ach, so ist die Welt“**

Gut ist, dass du gute Worte überdenkst und willst:

**Hab den Nächsten lieb, der ist wie du,
dem Flüchtling, dem Armen schaffe Recht.
Präg sie ins Herz deines Verstandes, diese Worte,
sprich sie vor dich hin,**

**Gesegnet bist du, ein Baum gepflanzt, an strömendem Wasser
Früchte wirst du tragen, Blätter welken nicht.
Es wird dir gut gehen.**

**Schwindler,
ohne Segen wirst du sein. Ein Sturm zieht auf,
du wirst verwehen im Nichts!**



Eine kurze Kulturgeschichte der Kirchenglocke(n)

Nein, Glocken sind keine christliche Erfindung, sie gab es bereits in vorchristlicher Zeit, in China, im alten Ägypten und bis in unsere Tage hinein im Buddhismus, dort soll das Anschlagen großer Glocken Glück verheißen.

Im Islam und im Judentum werden Glocken nicht verwendet. In der frühislamischen Zeit stellte sich deshalb der Muezzin in Medina auf das Dach von Mohammeds Haus und rief zum Gebet, jedenfalls solange es noch keine Minarette gab! Seitdem musste der Muezzin hoch hinaus. Heutzutage klettert er nicht mehr, sein Ruf geht übers Mikro zum Lautsprecher. Im Judentum wird zu hohen Feiertagen „Schofar“ geblasen, das ist ein Widderhorn mit durchdringendem Ton, wohl nicht ganz einfach zu spielen. Wenn du den Bogen raus hast, ist es auch nicht zu überhören!

Und im Christentum hat sich eben das Läuten von Glocken durchgesetzt, entstanden aus den Gebetszeiten in den Klöstern. Der Sinn des Läutens war ein doppelter, erstens sollten die Ordensleute zum gemeinsamen Gebet zusammengerufen, manchmal sogar geweckt werden („Bruder Jakob, schläfst du noch...“), zweitens sollte man von ferne her auch die Gelegenheit aufgreifen können, mitzubeten. Das Läuten hat sich im Laufe

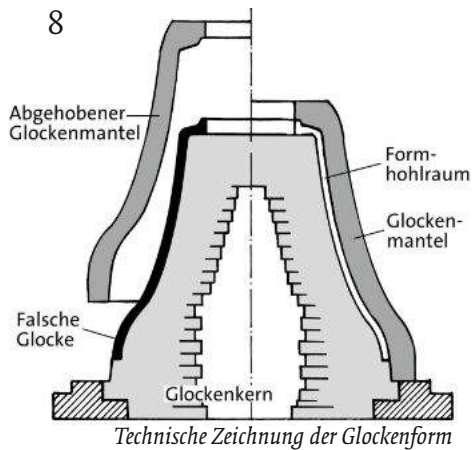
der Zeit auf die Kirchen ausgebreitet, so dass du in der Stadt morgens, mittags und abends Kirchenglocken hören kannst, Zeit zum Gebet! Was das morgendliche Läuten anbelangt, unterscheiden sich Stadt und Land. In Rappoltengrün hörst du es bereits morgens um sieben Uhr, andernorts schon um sechs Uhr. In der Stadt läuten die meisten Glocken erst um 9 Uhr. Warum wohl?

Bald hatten die meisten Kirchen 1 bis 5 Glocken, die nicht nur zum Gebet riefen, sondern auch den Lebensrhythmus steuerten. Um 12 Uhr Mittag, um 18 Uhr Feierabend! Damals hieß es für uns Kinder: Wenn um sechs Uhr die Glocke läutet, kommst du nach Hause. Man hatte ja noch keine Armbanduhr!

Da im Verlauf des Mittelalters die Glocken eben immer größer wurden, galten die Glockengießer bald als fahrendes Volk. Glocken wurden an den Orten hergestellt, wo sie später auch genutzt werden sollten. Die Handwerker brachten die Glockenbronze mit, hoben an Kirchen und Domen tiefe Gießgruben aus und machten sich ans Werk. Erst im Laufe des 17. Jahrhunderts wurden die Glockengießer sesshaft. Inzwischen waren Straßen und Transportmöglichkeiten so ausgereift, dass selbst große, fertige Glocken geliefert werden konnten.

Wie wird nun eine Glocke hergestellt?

Eine Glockenform besteht aus drei Teilen: Glockenkern, falsche Glocke und Mantel. Der Kern wird aus Lehmziegeln aufgemauert und außen mit weichem Lehm bestrichen. Mit einer hölzernen „Glockenrippe“ wird das überflüssige Material abgestrichen und das Ganze in die gewünschte Form gebracht, immer unterbrochen durch Trocknungszeiten. Das Geheimnis der Rippe wahrt der Meister, denn ihre Form und Größe bestimmen die Reinheit des späteren Glockentons und seine Tonhöhe. Schließlich wird die Außenhaut mit Rindertalg bestrichen. Also Achtung, es gibt keine veganen Glocken!



Mit Lehm wird dann die falsche Glocke als Zwischenschritt geformt. Sie entspricht in Wandstärke, Größe und Umfang der fertigen Glocke. Auf der falschen Glocke werden „Glockenverzierungen“ wie Schriften und Symbole aufgebracht. Nun wird die falsche Glocke mit einer Mischung aus feinem Lehm und Graphit überstrichen. Daraus entsteht dann der Glockenmantel. Schriften und Symbole drücken sich in Spiegelschrift in den Glockenmantel ein. Im hohlen Glockenkern wird ein Feuer zum Trocknen entfacht.

Schließlich werden die drei Teile Kern, falsche Glocke und Mantel wieder auseinandergenommen. Die falsche Glocke wird entfernt. Mantel und Kern werden so zusammengefügt, dass dazwischen ein Hohlraum verbleibt. In diesen Hohlraum wird dann später die Glockenbronze eingefüllt.

Inzwischen wird der Glockenbronze aus 80 % Kupfer und 20 % Zinn kräftig eingeheizt. Bei 1150° C ist sie richtig flüssig und wird dann in einem Zug durch eine Röhre in den Hohlraum eingefüllt. Nach etwa drei Tagen ist die Gussmasse abgekühlt und kann aus der Form geholt werden. Im Wesentlichen ist die Glocke fast fertig. Jetzt wird sie noch entgratet und geputzt. Dann kommt der Glockensachverständige und schlägt sie das erste Mal an. Ton und Obertöne werden geprüft, die Schwingungsdauer und die Tonstabilität. Dann kommt die Freigabe.

Unsere Glocke wurde in einem leicht vereinfachten Verfahren hergestellt. Dabei bestand die „falsche Glocke“ aus einer vorgefertigten Aluminiumform. Schriften und Symbole wurden auf diese Aluminiumglockenform aufgebracht, sodass sich der Abdruck in den Glockenmantel einprägte.

Widmungen und Embleme: Wir waren uns vor einem Jahr schnell einig, dass der Psalm 1 als biblisches Motto das richtige für unsere Glocke sein würde. Dazu kam das Schwertkreuz, das vor 100 Jahren von der niedersächsischen BK-Jungenschaft entwickelt wurde. So ist es noch heute in Gebrauch. Es erinnert uns an den mutigen Schritt von 1934, die Evangelischen Jungenschaften lieber aufzulösen, statt sie geschlossen der Hitlerjugend preiszugeben. Das alte kreisrunde BK-Abzeichen fand auch seinen Platz, kreisrund, weil es an die Schülerbibelkreise erinnert, mit einem zum Kreuz verlängerten „K“. Das Zeichen sagt viel über unsere Herkunft aus. Vor 125 Jahren wurde es entwickelt. Seit 20 Jahren nutzen wir es wieder für unseren Alt-BK-Verein. Als jüngstes Zeichen schmückt außerdem das Kreuz auf der Weltkugel, das Kugelkreuz, die Glocke. Es wurde in Nazi-Zeiten als Zeichen Evangelischer Jugend von Otto Riethmüller entwickelt. Für die NS-Machthaber galt es als Provokation. Wer viel später, Anfang der fünfziger Jahre, dieses Zeichen in der DDR trug, der konnte damit rechnen, ratzfatz vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen zu werden.

So tragen alle drei Zeichen einen widerständigen Kern in sich. Das bleibt im Bewusstsein! Und doch: Nachdem die russische Armee am 24. Februar die Ukraine überfiel, kam ich noch einmal ins Grübeln: Ein „da pacem“, „Verleih uns Frieden gnädiglich“ mit einer Friedenstaube wäre ein stärkeres Zeitzeichen gewesen. Zu spät! Der Auftrag aber bleibt, dass wir uns als Kirche dem konziliaren Prozess mit seiner Trias von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung verpflichtet fühlen. Dafür soll die Glocke läuten.

Helmut Blanck

BK-Nachrichten



Glockenguß

Warum Schiller keine Ahnung vom Glockengießen hat

Fest gemauert in der Erden steht die Form aus Lehm gebrannt.

Heute muß die Glocke werden! Frisch, Gesellen, seid zur Hand!

So beginnt die erste Strophe aus Schiller berühmten Gericht „Die Glocke“. Danach folgen freilich noch zwölf weitere, teilweise sehr ausschweifende, Strophen über das Glockengießen und das Leben. Wenn ich das Gedicht lese, bekomme ich den Eindruck, dass Schiller recht wenig Ahnung hatte, wovon der schrieb. Denn die Schilderung seines Gedichtes beginnt viel zu spät im Glockengießprozess.

Bevor eine die äußere und innere Glockenform fest in der Erde eingemauert ist, müssen sie selbst hergestellt werden. Bei einer großen tausende von Kilo schweren Kirchenglocke, wie Sie in der Glocken- und Kunstgießerei Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher schon seit

über dreihundert Jahren hergestellt werden, kann dies schon mal ein paar Wochen bis Monate dauern.

Im Vergleich dazu ist unsere Glocke für die Weidenkirche nur geschmeidige 100 kg schwer. Aus diesem Grund dauerte es auch nur vier Tage, bis die Glockenformen fertiggestellt und der eigentliche Gießprozess vorgenommen werden konnte. So hatten wir den fünften Tag der Fahrt sogar noch für einen Ausflug nach Münster Zeit.

Insgesamt eine gelungene Aktion. Und wer kann schon von sich behaupten am Entstehungsprozess einer Kirchenglocke mitgewirkt zu haben. Nun Lina, Sora, Nina, Johanna, Helmut, Klaas und ich können es.

leija

Was die täysikuu an diesen fünf Tagen erlebten, haben Sie in Ihren Hortentagebuch notiert. Netterweise dürfen wir den Eintrag veröffentlichen:

Glockengießen in Gescher

Ein Bericht der täysikuu

MONTAG 31. Januar 2022

Wir sind um 7:00 Uhr vor der Gemeinde eingetroffen, abgesehen von Johanna, die viel zu spät kam, da sie die falschen Schuhe angezogen hatte, und leija die am ersten Tag nicht kam, weil sie Corona-Kontaktperson war und noch auf das Ergebnis ihres PCR-Tests warten mussten. Die fünfständige Fahrt war erst mal etwas

Die Glockengießer





Oben: Anbringung der Inschrift

Rechts: Wachsgießen

wirr, da wir weder Klaas noch Helmut kanten und selbst nicht sooo redselig waren.

Als wir angekommen sind, ging es direkt zur Glockenwerkstatt, wo Helmut dann schon mal los ist, um uns bei der Jugendherberge einzuchecken und leija (PCR war negativ) vom Bahnhof abzuholen (das hat ganz schön lange gedauert). In der Werkstatt haben Lina und Johanna Buchstaben aus Wachs auf das bereits vorhandene Glockenmodell geklebt, das Ganze jedoch ohne viel Erfolg, weil der Workshop Anleitende danach alles nochmal neu angeordnet hat. Währenddessen haben Nina und Sora aus Wachs die Figuren für das Glockenmodell gegossen. Das Wachszeug, wurde mit einer Art Fett aufgeklebt, das war nicht so lecker. Wie bei so vielen Aufgaben, hat sich Johanna freiwillig für den ersten Durchgang gemeldet hat.

Danach sind wir zur Jugendherberge gefahren (wir hatten alle sehr Hunger, bis auf Nina und Lina, die sich genug zu Essen eingepackt hatten.) In der Jugendherberge haben wir unsere Zimmer bezogen. Danach gab es endlich Abendessen. Cool war auch die Salatbar, die jeden Tag da war. Außerdem war der Nachttisch sehr lohnenswert. Nach dem Essen waren wir im Toberaum der Jugendherberge, der war ok. Außerdem haben wir Kicker gespielt, der blöder Weise was gekostet hat. Ansonsten gab es noch einen Raum mit Spinnennetz-



Kletter-Dingen, mit so Kissen darauf. Dieser Raum war sehr cool.

DIENSTAG 01.02.2022

Nach dem Frühstück sind wir zur Werkstatt, wo wir eine sehr interessante Führung hatten. Danach sind wir nach Holland gefahren, dort waren wir in einer Synagoge. Diese haben wir mit einem Audioguide besser kennengelernt, was sehr interessant war.



Besuch in der Synagoge

Anschließend haben wir leckere holländische Pommes gegessen. Der Nachteil an dieser Aktion war, dass alle (außer Nina und Lina) eine große Portion bestellt hatten. Die Portion war so groß, wie ein Säugling. Dennoch hat es Klaas danach noch geschafft Käse zu probieren. Anschließend ging es in die Jugendherberge, wo wir uns erst mal bis zum Abendessen ausgeruht haben. Nach dem Abendessen ging es dann für manche ins Schwimmbad, die anderen spielten solange „Double“ und „Halt mal kurz“.

MITTWOCH 02.02.2022

Am Mittwoch haben wir die äußere Form gestampft, was lange gedauert hat und etwas anstrengend war. In der Pause waren wir Pizza essen, war ganz lecker. Als wir wieder zurück waren, wurde die Form gebrannt. Wir wollten nett zum Glockenmuseum und sind dann nach Hause, wo wir gegessen haben und den Film Mogli schauten. Als Filmkritiker, fanden wir das Ende doof.

DONNERSTAG 03.02.2022

Wir sind erst etwas später zur Glockengießerei gefahren. Dort haben wir die innere Kernform gestampft. Das war mit einem chemischen Sand, den Lina, Nina und Sora erst mal angefasst haben und sich danach die Hände waschen mussten. Es erwies sich als recht anstrengend den Sand zu verdichten. Anschließend wurde der Kern durch Hitze verdichtet. Das ging schnell, weil es chemischer Sand war.

Nachdem die äußere und die innere Kernform fertig waren, wurde die Bronze für die Glocke geschmolzen. Während der Ofen angeheizt wurde, hatten wir Pause. Der Ofen, der für die Bronze genutzt wurde, hatte sehr warme grüne Flammen. Am Nachmittag wurde die Glocke selbst gegossen, was sehr cool aussah. Anschließend haben wir an anderen größeren Glocken das Anschlagen geübt.

Dabei hat Herr Hörnemann, unser Anleiter, mit einem Jochel gegen die Glocke geschlagen, sodass Schallwellen unsere Trommelfelle erschütterten. Dann sind wir zurückgefahren. Zum Abendessen gab es Nudeln mit Tomatensoße, aber keinen Parmesan. Das war ok. Zum Nachtisch gab es Mandarinen und Leckermäulchen Pudding. Im Anschluss haben Nina und Lina im To-



beraumt Zeit verbracht. Johanna und Sora haben sich ihnen später angeschlossen und Karaoke veranstaltet. Nina und Lina haben einen Zeichenwettbewerb gemacht, der durch Sora bewertet wurde.

FREITAG 04.02.2022

Helmut hatte Geburtstag und es gab Apfelkuchen, mit einer fragwürdigen Konsistenz. Nach dem Frühstück sind alle (außer Sora und Johanna) schwimmen gegangen. Diese Zeit haben Sora und Johanna im Bett verbracht, wobei Sora komische halb schlaf Träume hatte, in denen Johanna grinsend durch die Gegend

lief. Dann sind wir nach Münster, wo wir in einem Gemüse- und Obstladen namens „Peperoni“ zu Mittag gegessen haben. Anschließend sind wir in Münster herumgebummelt und Leija hat sich am Bahnhof wieder von uns verabschiedet. Dann sind wir eine heiße Schokolade trinken gegangen. Im Regen ging es dann zum VW-Bus und wieder zurück in die Jugendherberge.

SAMSTAG 05.02.2022

Wir sind wieder zurück gefahren, wobei es im Auto sehr stickig geworden ist.

Johanna, Sora, Nina und Lina



Einbruch in Gescher – nichts ist heilig ...

Samstag vor Pfingsten, am späten Nachmittag kehre ich von einem Ausflug mit der Regio zum Spandauer Bahnhof zurück. Für die letzten fünf Kilometern steht mein Fahrrad gut angeschlossen auf dem überdachten Parkplatz, da wartet es auf mich. Als ich hinkomme, hatte sich mein Fahrrad in Luft aufgelöst, das demolierte Schloss finde ich auf dem Boden, - mein Fahrrad war gestohlen, im hellen, von einem öffentlichen Ort.

Einbrüche und Diebstähle kommen in unserer Stadt immer wieder vor, wie vor zwei Jahren, als der Dienstwagen des Landesbischofs aufgebrochen und zwei wertvolle Amtskreuze gestohlen wurden. Kürzlich wurde aus einer Wilmsdorfer Kirche Abendmahlskelche und -patenen geklaut. Der Diebstahl des „Big Meaple Leaf“ aus dem Bode-Museum ist immer noch im öffentlichen Bewusstsein.



Die fertige Glocke, die gestohlen wurde

Einbrüche und Diebstähle kommen immer wieder vor, diesmal hat es also die Schülerarbeit getroffen, nicht in Berlin, sondern in Gescher. Am Gründonnerstag erreichte mich ein Anruf von der Glockengießerei, in der Nacht sei eingebrochen worden Fünf Glocken, darunter unsere, sowie einige Barren seien gestohlen worden, aber man sei ja versichert.

Keine Sorge also, wir erhielten einen Nachguss und die Formen seien ja auch noch da. Können denn die Termine gehalten? Die Chancen sind groß! Im Laufe der Zeit fing genau das an zu wackeln. Schließlich musste ich schweren Herzens den ursprünglichen Widmungstermin absagen. Jetzt wird es der 4. September und dann ist das Glockenprojekt endlich abgeschlossen.

Helmut Blanck

Felix Behrens interviewt Helmut Blanck zur Glocke für das Weidenkirchenprojekt

Eine Verknüpfung zwischen dem alten Bund Deutscher Bibelkreise und der heutigen Arbeit

Glocke auf dem BK-Sennelager 1933

1. Erzähle uns doch von den ersten Schritten in diesem Projekt: Wo und wann kam die Glocke für die Weidenkirche gedanklich zur Welt?

Also ursprünglich war das eine Anregung von Lanka, der nach der Glocke von 1933 vom Sennelager fragte und die Idee hatte die Glocke aus Siebenbürgen zurückzuholen, das war mit etwas suspekt, Wolfgang Wild vom Bund Deutscher Bibelkreise, der damals in der Kanzlei der EKid als Oberkirchenrat tätig war und u.a. für Auslandsgemeinden tätig war recherchierte, dass diese Glocke tatsächlich noch genutzt wird und damit war das dann erstmal komplett erledigt.

Aber es war auch eine Idee im Kopf und dann kam Gerald Maue ins Spiel, der hatte auf Initiative von Martin Kirchner, dem Superintendenten vom KK Berlin NO Fördermittel für das Lebendige Kreuz locker gemacht. Und da kam ich mit ihm ins Gespräch und erzählte, dass es sein größter Wunsch wäre, eine Glocke zu stiften, warum nicht für die Weidenkirche? Ein Angebot muss sorgfältig und wohlwollend geprüft werden. Ich habe dann ein paar Fakten zusammengestellt, habe die Landesleitung unterrichtet, wir waren bei Fr. Dr. Bammel, der damaligen Konsistorialrätin, dann wurde im Freundes- und Fördererkreis beraten und dann hieß es einmütig „Prüfe mal weiter“...

2. Von diesen ersten Gedanken bis zur fertigen Glocke: Welche Meilensteine, die ja auch immer Stolpersteine sein können, gab es aus deiner Perspektive? Vielleicht die drei wichtigsten.

Meilensteine nennen kann ich gar nicht. Das hat sich so in mein Leben eingeschlichen, es ging wirklich darum, dass ich so einen Rechercheauftrag

hatte, mit einer Art „Machbarkeitsstudie“. Dann bekam ich über Fr. Bammel Kontakt zu einem Glockensachverständigen, wir verabredeten einen Termin auf der Wiese und da kam es ins Rollen. Mit dem Johannes Lang gab es plötzlich eine Idee, wie das auszuführen ist, es gab Kooperation, es gab einen Kostenrahmen, also eine valide Vorlage. Und dann ging es so in Pisspottsritten voran.

Ich habe mich natürlich gefragt: Braucht eine Kirche zwingend eine Glocke? Und meine Antwort war: Nein. Denn ich kenne sowohl Kornelius als auch das Gemeindezentrum Plötzensee, die haben beide keine Glocke. Was den Reiz ausgemacht hat war diese Verbindung, die Lanka gelegt hatte. Die Verbindung zur Lagerglocke von 1933 und die Tatsache, dass diese Glocke für die Alten damals eine Art Bundeszeichen geworden war, ein Erinnerungssymbol. Sie hatten ihre Formen, ihren Bund, ihre Kluft verloren: Aber die Glocke war noch da. Und das hat die wohl auch über Wasser gehalten – und da bekam das alles für mich Hand und Fuß.

3. Gibt es andere Personen, denen du an dieser Stelle nochmal ausdrücklich danken möchtest für ihren Beitrag zu dem Projekt?

Ja. Ganz vielen. Zunächst Gerald Maue, der das Initial gab. Johannes Lang, der den Stein ins Rollen brachte, dem Ingenieurbüro Linnhoff, die haben sehr viel vermittelt, nach vielen Gesprächen auch den Entwurf für den Glockenturm gefertigt, R. Wolfram Kuhlmann, der die dynamischen Fliehkräfte beim Läuten berechnet hat, dem Geologen von Geotech Aalen, der den Boden untersuchte. Dann der Firma GHL mit ihrem Bauleiter Ingolf Szameitat, der gut mit eingestiegen ist. Gaby Sawitzki von der Rixdorfer Schmiede.

Die ganz vielen Spender natürlich, die das auch nicht nur als liturgisches Instrument verstanden haben. Bei dem ordentlichen Bauantrag hatten wir auch Unterstützung von der Architektengemeinschaft Korthals, die haben den Bauantrag fertig gemacht und eingereicht, denn dafür braucht man eine spezielle Lizenz, das hätte ich nicht gedurft. Das hätte wir in Eigenregie wahrscheinlich auch nicht so hinbekommen, das musste am Ende eine Firma machen, damit das Ding nicht umfällt. Dann die Mitarbeiter

4. Das Projekt Glocke war ja auch umstritten – wie hast du diese Diskussionen erlebt?

Also ich finde es erstmal gut, wenn man ein Projekt kontrovers diskutiert. Was mich genervt hat, ist, dass es immer Neuaufgüsse gab, mit einem sich Drehen im Kreis. Ich kann mich daran erinnern, dass wir das auf einer Vertreterversammlung, auch mit methodischen Ideen, miteinander beraten haben, wo mir eine ganz putzige Angelegenheit erinnerlich ist. Da gab es diese Strecke, auf der man sich selbst positionieren sollte: Wie steht man dem Projekt gegenüber? Es gab einige die sich ganz entfernt hingestellt hatten und sich nicht mehr bewegten! Und ich selbst hatte mich auch nicht so enthusiastisch hingestellt. Danach bin ich dann gefragt worden, warum ich nicht als entschiedener Befürworter hingestellt hätte. Aber das war so meine Gefühlslage, mein Lebensglück hing daran nicht. Es ging mir einfach darum, die Frage zu stellen: Geht das oder geht das nicht? Wozu soll das gut sein? Wie gehen wir mit Gerald Maues Angebot um? Das haben wir eigentlich zu wenig diskutiert, es gab dann eher Fronten.

5. Wenn du heute an den ersten Moment, die Idee dieses Projekt zu beginnen, zurückdenkst: Welchen Rat würdest du deinem jüngeren Selbst gern geben?

Eigentlich nicht. Erstmal – oder doch? Doch! Ich denke ein Projekt lebt von einer Vision. Was will ich damit erreichen? Was ist das Ziel? Es geht ja nicht darum, etwas hinzustellen, worüber die Nach- oder Mitwelt staunt, sondern darum, was damit inhaltlich passieren soll. Das habe ich schon bei der Weidenkirche vermisst. Es ging viel um die Baufragen, weniger um die Frage: Was wollen wir eigentlich damit? Und nachdem für mich klar war, dass es um die Verknüpfung zwischen dem alten Bund Deutscher Bibelkreise und der heutigen Arbeit geht, hat das Projekt für mich Fahrt aufgenommen. Obwohl ich hin und wieder ziem-

lich gelitten habe. Ziel ist es Jungenschaftliche Form mit christlichem Inhalt zu verknüpfen! I

Und noch eine Erfahrung: Ich neige dazu eine Aufgabe anfangs zu unterschätzen: Wie viel Know-How man dazu braucht und wie viel Fachmännisches in jedem Schritt steckt, hatte ich unterschätzt. Wenn ich's vorher gewusst hätte, vielleicht hätte ich die Finger davon gelassen. Es war gut so, ich bekam Einblicke in Dinge die ich vorher nicht wusste und durfte viel lernen!

6. Zum Abschluss ein kurzes Spiel. Ich nenne immer zwei Begriffe, du entscheidest dich spontan für einen davon, ohne lang nachzudenken, ohne Rückfragen oder erklärenden Kommentar.

Andacht oder Gottesdienst?

Gottesdienst.

Jungenschaft oder Konfi-Unterricht?

Jungenschaft.

Kanu oder Wandern?

Kanu.

Kohte oder Kirche?

Das ist eine Altersfrage. Inzwischen würde ich Kirche sagen, aber ich hätte auch lange Jahre Kohte gesagt.

Lehramt oder Kanzel?

Lehrerpult.

Gesetz oder Gewissen?

Gewissen.

Jesus oder Heiliger Geist?

Jesus.

Sölle oder Bloch?

Bloch.

Wein oder Whiskey?

Kommt drauf an. Ich sage mal Whiskey.

Whiskey oder Bier?

Kommt auf den Whiskey an. Whiskey.

Bibellesung oder Lied?

Bibellesung.

Danke

Eine Familie zieht ins Jugendheim

Borschek (Simple variant)
 1 chopped onion into a saucepan with
 about 1,5 litres of water and cook
 for about 10 minutes.
 Then, add the rest of the
 vegetables (tomatoes, potatoes,
 canned beans, dill and parsley)
 and salt and cook not more
 than 15 minutes. Eat the
 borschek with cream and

2 beetroots,
 1 carrot,
 1 onion,
 2 tomatoes
 3-4 potatoes
 1 can of beans

Bortschrezept aus Omas Küche

Ich sitze in der Küche unseres Jugendheims und esse борщ (Borschtsch). Das ist eine Suppe, die man vor allem in der Ukraine kennt. Tania hat sie gekocht. Tania ist 47 Jahre alt, Englischlehrerin und kommt aus dem Süden der Ukraine. Zusammen mit ihren beiden Kindern Aleksandra und Mischa wohnt sie schon seit einigen Wochen in der einen Hälfte unserer Jugendräume. Und das kam so:

Irgendwann im März gab es plötzlich Krieg. Und wir hatten Kränzchen. Es fühlte sich nicht richtig an, über Sommerlager, Drucker und Aktionen zu sprechen, während ein paar hundert Kilometer weiter weg Menschen in furchtbarer Angst lebten. Wir gingen zum Friedensgebet in die Kirche und danach stand fest: Wir wollen so viel tun, wie wir können. Und die Hälfte unserer Räume für eine Familie zur Verfügung stellen, das geht.

Ein paar Tage später war alles geklärt: Tania und ihr Familie zieht ein. Zuerst sollten es nur ein paar Tage sein. Inzwischen haben wir uns geeinigt: Sie bleiben, bis sie eine Wohnung in Berlin gefunden haben. Denn sie wollen erstmal hier bleiben. Tania wird als Englischlehrerin in einer so großen Stadt bestimmt bald gebraucht. Bis dahin unterrichtet sie ihre Schüler*innen in der Ukraine weiter über Videokonferenzen. Aleksandra hat inzwischen einen Job in einem Architektenbüro. Ihren Master hat sie erst letztes Jahr gemacht. Mischa geht selbst noch zu Schule, in die 7. Klasse. Am liebsten würde er seinen Online-Unterricht fortsetzen, damit er ein gutes Zeugnis bekommen kann. Denn die drei wissen auch, obwohl sie sich hier schnell ein gutes Leben aufbauen können, ihre Heimat ist die Ukraine und sobald es wieder möglich ist, möchten sie zurück nach Hause.

Julia Risse (kutoja)

Ukrainische Gäste in Kapernaum

Seit dem Einmarsch des russischen Militärs sind viele Menschen auf der Flucht vor dem Krieg in der Ukraine. Auch bei uns im Wedding kommen seitdem viele Menschen an und sind darauf angewiesen, von freiwilligen Helfer*innen untergebracht und mit dem Nötigsten versorgt zu werden. In der Kapernaum Gemeinde hat sich schnell ein kleiner Kreis aus aktiven und älteren Jungenschaftler*innen mit dem Pfarrer Alexander Tschernig zusammen gefunden und im GKR angeregt, eines der Jugendheime kurzfristig zur Verfügung zu stellen.

Innerhalb weniger Tage haben wir Matratzen, Decken und ein wenig zu Essen für bis zu sechs Personen organisiert. Im Austausch mit dem Weddinger Verein „Each One Teach One“ konnten wir kurz darauf auch fünf afrikanische junge Erwachsene, die in Charkiv studiert und sich auf der Flucht kennen gelernt hatten, bei uns aufnehmen. Wir konnten uns auf Englisch gut mit ihnen austauschen, ihnen ein paar grundlegende Fragen beantworten und ihnen eine anwaltliche Beratung vermitteln.

Mittlerweile sind alle fünf weiter gezogen in andere Städte. Seit kurzem wohnt ein Familie mit Kindern im Heim. Die Kinder wurden vom Kinderhaus aufgenommen und die Familie kämpft um die Anerkennung ihres Status als Flüchtlinge. Wer möchte kann sich an das Büro wenden, um mit einer Spende zu unterstützen.

Jonathan Scharnberg (rring)



Mit der Zeit gehen

Eindrücke und Gedanken zum Abend zur Zukunft der Jungenschaftsarbeit am 8. Febr. 2022

Beginnen möchte ich mit einem herzlichen Dank, dass Ihr mir als Fremden aus dem fernen Niedersachsen habt teilnehmen lassen an diesem Abend. Das ist keine Selbstverständlichkeit und spricht für Euer Vertrauen zu anderen, die sich in der Tradition der Bibelkreise sehen.

Und es zeigt gleichzeitig Eure Bereitschaft

- andere an euren Gedanken teilhaben zu lassen,
- anderen zuzuhören,
- sich auf Ideen, Vorstellungen einzulassen,
- nicht nur im eigenen Saft zu schmoren.

Überrascht war ich, wie groß der Kreis derer war, die sich Gedanken machten um die Zukunft der weiteren jungenschaftlichen Arbeit des Berliner BK. Einerseits hat mich gefreut, dass so viele an diesem Abend beteiligt waren; und ja nicht nur zuhörten, sondern sich aktiv mit eigenen Überlegungen und Vorschlägen in die Überlegungen einbrachten.

Andererseits hat mich gewundert, dass dieser Abend – je länger er dauerte – immer notwendiger erschien. War bisher der Berliner BK von mir als ein Fels in der Brandung Evangelischer Schülerinnen- und Schülerarbeiten wahrgenommen worden, die andernorts bröckelt oder gar nicht mehr existiert, so wurde an dem Abend deutlich, dass auch der Berliner BK vor Problemen steht:

- ▶ Auch für den Berliner BK wird es offensichtlich schwerer, genug Nachwuchs für seine Arbeit, für neue Kohorten zu finden.
- ▶ Überrascht war ich von der Schwierigkeit, überhaupt noch an (allen?) Schulen für seine Arbeit zu werben – einige Schulen fürchten offenbar, ihnen könnte vorgeworfen werden, sie verletzen ihre weltanschauliche Neutralität, wenn sie es der Evangelischen Jungenschaft BK gestatte, dort für seine

Arbeit vorzustellen, um Schülerinnen und Schülern für ein Mittag zu gewinnen.

- ▶ Wie weit sich in unserer immer multikulturellen werdenden Gesellschaft die Bereitschaft zu eigener Positionierung und langfristigem Engagement abgenommen hat oder auch nur den Willen und die Bereitschaft anderer dazu ohne Kritik hinzunehmen, oder auch nur zuzulassen, wurde aus den Debattenbeiträgen, aber auch schon aus dem vorgelegten Diskussionspapier deutlich, in dem sich unter dem Stichpunkt „Alternative Standbeine“ folgende Unterpunkte fanden:
 - (Kirchen?)-Gemeinden schrumpfen;
 - in Schulen dürfen wir nicht mehr werben;
 - Werben außerhalb unserer „Nische“ deutsch und evangelisch.

Klar wurde mir vor diesem Hintergrund, dass auch der Berliner BK, die evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit in Berlin offenbar von Problemen eingeholt wurde, vor denen auch Schülerinnen- und Schülerarbeiten anderer Landeskirchen standen und stehen, die einige dieser Arbeiten hat scheitern lassen. Zum Glück scheint es – anders als in einigen anderen Landeskirchen und auch in der EKD – in Berlin nicht an der kirchlichen Unterstützung zu fehlen; ist und bleibt doch der BK die offizielle Schülerinnen und Schülerarbeit der Berlin-Brandenburgischen Kirche.

Am Ende des Abends wurde nicht klar, welche der im Vorbereitungspapier aufgezeigten alternativen Wege

- Gemischte Horten,
- Stärkere Altersmischung,
- Hortenleiter auf Zeit,
- Hortenleiter-Teams,
- Hortenpate,
- Offene Gruppen,
- Jungenschaftskindergarten.

der Berliner BK zukünftig einschlagen will.

Für endgültige Entscheidungen ist es vielleicht auch noch zu früh, dazu müssen die derzeitige Situation und mögliche Lösungen für Probleme noch sorgfältiger und genauer durchdacht werden, manches wird schließlich auch einfach erst einmal ausprobiert werden müssen.

Für die weiteren Überlegungen und Versuche wünsche ich dem Berliner BK viel Kraft, Kreativität! Wünschen würde ich mir, dass dabei nicht organisatorische und strukturelle Fragen im Vordergrund stehen, sondern auch Antworten gefunden werden

► Wie die christliche Botschaft von der Auferstehung, von Frieden und Gerechtigkeit schon auf Erden verwirklicht werden kann und welchen Beitrag dazu Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit zu leisten hat.

► Wie in der gegenwärtigen Gesellschaft Leben in der Nachfolge unseres Herrn Jesus Christus gestaltet werden kann.

Für die Gestaltung der zukünftigen Arbeit des Berliner BK als Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit wünsche ich viel Kraft, Geduld und Phantasie.

Dabei wünsche ich Euch Gottes Segen und gutes Geleit! Bleibt behütet und bewahrt in diesen bewegten und bewegenden Zeiten.

Rainer Triller

Vorsitzender des Bundes Deutscher Bibelkreise

Rainer war in den sechziger Jahren in der Evangelischen Jungenschaft (BK) Hannover aktiv. Er studierte „auf Lehramt“ und war lange Zeit Rektor einer Förderschule.

Zur Zukunft der Jungenschaften

Nach zwei Jahren Pandemie, nach dutzenden Veranstaltungen die ausfallen mussten und nach einer langen Phase der Unsicherheit darf man sich so seine Sorgen machen. Diese Sorgen trieben auch die Landesleitung der Ev. Schülerarbeit um. Das Rückgrat unserer Arbeit bilden die jungenschaftlichen Standorte in Wedding, Friedenau und Buch und die Bäkewiese. Wie steht es um die Jungenschaften? Diese Frage ließ uns 2021 nicht so richtig los – und so versuchten wir uns ein Bild zu machen, vom Zustand der Jungenschaften. Was uns zunächst begegnete war wenig ermutigend. An den Standorten fehlte der Nachwuchs – vor allem in Form von Hortenleiterinnen und Hortenleitern.

Sowohl in den Jungenschaften als auch in der Landesleitung machte man sich so seine Gedanken. Klar, ungünstige Phasen, magere Jahre und Krisen gab es immer mal wieder, aber uns trieb die Sorge um, dass es diesmal kein vorübergehendes Problem, sondern mehr war. Sind die Jungenschaften erstmal an einem Kipppunkt angelangt, werden sie quasi von allein kleiner und kleiner... das war ein Aspekt unserer Sorge. Ein anderer war die Frage, ob die jungenschaftliche Struktur mit ihrem sehr hohen Einsatz ehrenamtlicher, jugendlicher Energie zu den Anforderungen und Bedürfnissen junger Erwachsener und Jugendlicher noch passt. Dass Kinder die Idee von Zelt, Lager, Horte und Fahrt lieben, scheint evident. An allen Standorten könnten Horte aufmachen, wenn es genug Hortenleiterinnen und -leiter gäbe.

Warum fehlen diese? Aus der Perspektive der Landesleitung kann es nur eine Antwort geben: Lasst uns die Jugendlichen selbst fragen. Aus dieser Idee heraus wurde der Themenabend konzipiert – um ins Gespräch darüber zu kommen, wie wir dem Mangel an Hortenleiterinnen und Hortenleitern abhelfen können, ob es andere Modelle braucht, woran es liegt... Zu dem Themenabend kamen etwa 30 Menschen zusammen, eine erkleckliche Anzahl. Die meisten aber waren deutlich jenseits des eigentlichen Zielgruppenalters. Nach den einleitenden Worten von Klaas, der die Entwicklung nochmal zusammenfasst und dabei bewusst eine eher pessimistische Attitüde annahm, wurden Ideen vorgestellt, die als Gedankenexperimente und Denkanregungen gedacht waren.

Vielleicht macht man Horte für zwei Jahre? Vielleicht macht man Horte nicht mehr allein, sondern in Teams? Vielleicht braucht es mehr gemischte Gruppen? Braucht der BK eine offene Jugendarbeitsalternative? Keine der Ideen, das zeigte die nachfolgende Aussprache, konnte wirklich überzeugen – die Skepsis überwog in vielen Fällen doch deutlich. Ebenfalls skeptisch zeigten die Teilnehmenden sich gegenüber der pessimistischen Grundannahme. Jungenschaft, Jugendarbeit, sei immer wieder im Krisenmodus, das gehöre gewissermaßen zum Geschäft, vielleicht sei die Beschäftigung Erwachsener in der Landesleitung mit solchen Fragen auch eher Teil des Problems, als Teil der Lösung. Einig hingegen waren sich alle Teilnehmenden darin, dass die jungenschaftliche Form erlebnis- und abenteuerpädagogischer Inhalte auch heute noch Antworten auf aktuelle Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen bietet – mehr als viele schulische Angebote. Mit dieser Überzeugung und dieser Vergewisserung einer gemeinsamen Basis schloss der Abend. Ein Themenabend etwas anderer Art, dem sich andere Formate, jetzt wo die Pandemie abklingt, anschließen werden, die wieder andere gesellschaftspolitische Fragestellungen zur Debatte stellen werden.

Felix Behrens (Wicht)



Jüngerenfahrt 2022

Das klassische Gruppenfoto

Drei junge Horten entdecken Rappoltengrün

Nach zwei Coronajahren und einem immer wieder unterbrochenen Jugendleiterseminar können wir aufatmen: Unsere Arbeit lebt und es gibt weiterhin Jugendliche, die das große Wagnis eingehen und die Verantwortung übernehmen, neue Horten aufzumachen. Vielen Kindern die schöne Welt der Jungenschaft zu zeigen und sie beim Erwachsen werden begleiten. Dafür vorab größten Respekt und Dank!

Über das verlängerte Frauentagswochenende sind diese Horten zum ersten Mal nach Rappoltengrün aufgebrochen, um ein paar Tage abseits von Handy, Computer und Eltern Spaß zu haben.

Als wir spät Abends in Rappoltengrün ankamen gab es eine kurze Führung und Einweisung, bevor eingeeizt wurde und nach kurzer Zeit schon die Kartenspiele ausgepackt wurden. Zu Beginn waren alle noch etwas

schüchtern und die Horten blieben ein Stück weit für sich. Das sollte sich in den nächsten Tagen ändern.

Die Ligerer sind die Horte von Trella und waren mit sieben Jungs dabei. Sie sorgten dafür, dass es stets lebendig war im Haus und während einer Kissen-schlacht auch mal alle Rucksäcke quer durch die Zimmer flogen – egal wem diese gehörten. Bei Ringkämpfen wurde darum gekämpft, Hortenpötte los zu werden. Für die nicht Eingeweihten: Hortenpötte sind „Strafen“, wenn sich die Leute daneben benehmen und bedeutet, dass sie sich um den Abwasch kümmern müssen. Gerade in der Anfangszeit von Horten gibt es so einige, die da eine dreistellige Anzahl sammeln.

Die Angrivarier sind die Horte von Koru und Tauaki und waren mit 2 Mädchen dabei. Normalerweise sind sie deutlich mehr auf ihrem Heimabend. Gefühl ha-

Der Hackraum wurde aufgefüllt.



Die ersten Hackversuche



ben sie das halbe Wochenende Doppelkopf gespielt. Zwischendurch waren sie aber mit Elan beim Holz hacken dabei.

Die Täysikuu sind die Horte von Kato und Siipi und waren mit 3 Mädchen dabei. Sie sind begeisterte Sängerinnen, was besonders beeindruckend ist, da sie mangels Gitarrenspielkünste sehr viel A-Capella singen. Dieses intensive Stimmtraining steigert die Qualität jeder Singerunde.

Die Tage in Rappoltengrün verbrachten wir mit viel Kartenspielen, wir füllten den Hackraum auf, lernten, wie man eine Jurte aufbaut und sangen am Lagerfeuer. Natürlich gingen wir auch wandern bei bestem Wetter. Leider hat der Klimawandel dem Frankenwald stark zugesetzt, viele Waldstücke, die früher dicht bewachsen waren, mussten wegen Käferbefall gerodet werden. Das führte dann dazu, dass der Weg zur Höhle nicht wiederzuerkennen war und wir die Höhle nicht fanden. Grund genug, noch einmal nach Rappoltengrün zurück zu kehren.

Mein Gefühl war, dass sich niemand gelangweilt hat und alle viel Spaß hatten. Erstaunlicherweise gab es auch keinen, der Heimweh hatte. Insgesamt war es ein tolles Wochenende und ich hoffe, dass die Horten noch viele Jahre viel Spaß in Rappoltengrün haben werden. Dafür lohnt es sich der Aufwand zur Erhaltung des Hauses und besonderen Dank an die vielen Spender, die dies ermöglichen.

Horridoh
Ian Hirsinger (robbe)



Wanderung durchs Kremnitztal



Die Angrivarier beim Jurtenaufbau



Die Liguren



Singerunde in der Jurte

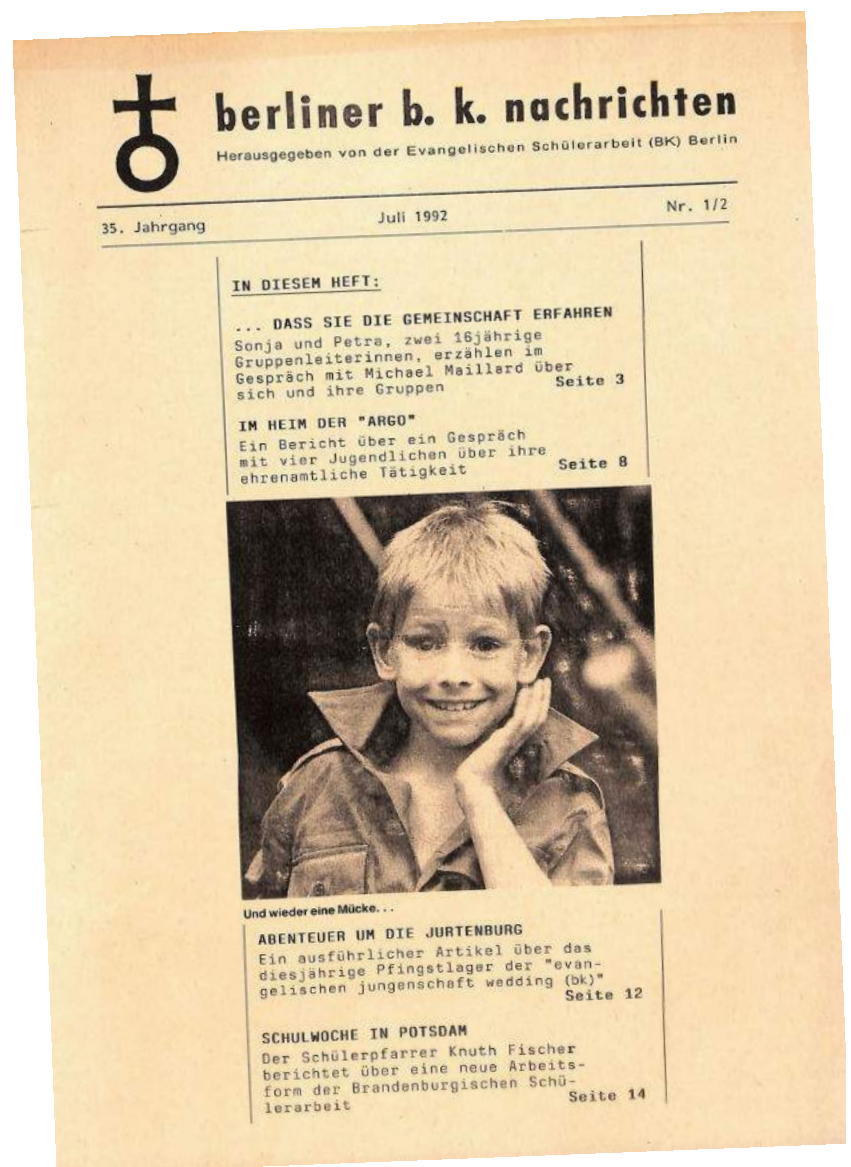


Für den Blick in die Zukunft kann manchmal auch ein Blick in die Vergangenheit helfen und so wollen wir euch eine neue Rubrik in den BK-Nachrichten vorstellen. Wir wagen einen Blick in die letzten 30 Jahre und schauen, was uns in den Ausgaben von damals so beschäftigt hat.

Vor 30 Jahren...

... waren die BK-Nachrichten ein schmales Heft von 15 Seiten. Fotos gab es kaum, so dass der Text deutlich überwog. Thematisch erkennen wir vieles wieder: Interviews mit frisch gebackenen Hortenleiterinnen und Hortenleitern zum Beispiel sind auch heute noch gut denkbar und durchaus üblich – die Bünde aber, aus denen diese Hortenleiterinnen stammen, weisen die BK-Nachrichten von 1992 doch als Dokument einer anderen Zeit aus: der christliche bund elanto, aus dem aikoa und lumikko stammten, ging in der cjh auf und die argo, aus der Mimo, Schnupo, Schwänzchen und Malaga interviewt wurden, gibt es seit vielen Jahren nicht mehr.

Eines ist noch anders: Die BK-Nachrichten wurden von Michael Maillard gestemmt – damals hatte der BK also noch einen Hauptamtlichen in Form eines Landeswartes. Der Bericht über das ejw Pfingstlager im Spreewald aber liest sich wiederum, als könnte das Lager gestern gewesen sein – oder morgen...





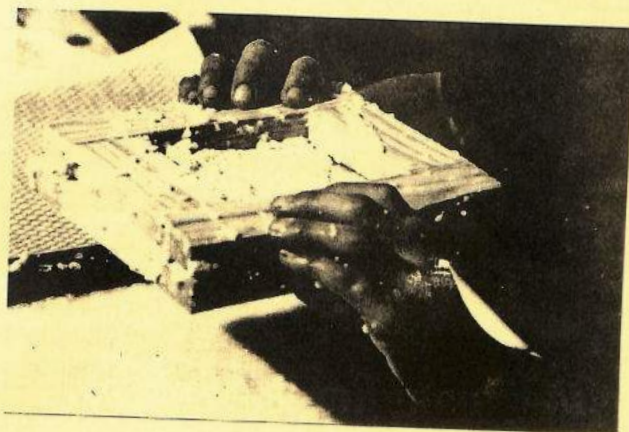
berliner b.k. nachrichten

Herausgegeben von der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin

45. Jahrgang

Oktober 2002

Nr. 1



Vor 20 Jahren...

... hatte die Schülerarbeit endlich ihre neue Ordnung fertig gestellt und von der Landeskirche bestätigt bekommen. Sie löste die Ordnung von 1965 ab und sollte sowohl unsere Struktur, als auch unsere Aufgabengebiete neu definieren. Neben Seminaren auf der Bäckewiese, welche gerade von Oscar an Kratz, Murrel und die Bruktierer übergeben wurde, Rappoltengrün und weiteren gemeinsamen Veranstaltungen wie Adventsgottesdienst und Tanz in den Mai, sollte die Ordnung auch eine gemeinsamen Außenvertretung regeln. Mit der einhergehenden Neuwahl der Landesleitung übernahm Matthias Jung auch die Kasse der Schülerarbeit von Peter Moest.

bk-nachrichten

evangelische schülerarbeit (bk) berlin

ausgabe: sommer 2012
jahrgang: 52

nr.

bündisch singen



Vor 10 Jahren...

... beschäftigten wir uns mit dem Ursprung des bündischen Singens und der durchaus kritisch zu sehenden Vergangenheit einiger Liedtexte – ein Thema, dass immer noch aktuell ist, gerade im Hinblick auf den Krieg in der Ukraine, denn nun fällt es z.B. schwer, über „Russlands junge Helden“ in „Über die Felder“ zu singen.

Ansonsten traten die beiden ejw-Horten aus dem Standort Buch offiziell der Schülerarbeit bei. Ein großer Schritt, denn inzwischen sind es sechs Horten geworden und die nächste Horte wartet schon auf das kommende Jugendleiterseminar.

Auch in unserem Büro gab es eine Veränderung. Durch die Abschaffung des Wehrdienstes und damit auch des Zivildienstes wurde der Zivi zu einem, wie wir liebevoll sagen, BK-Sekretär.

Angélique Hirsinger (labro),
Felix Behrens (wicht),
Ian Hirsinger (robbe)



Verlegung der Rasenkantensteine

Ein ganzes Wochenende Bäkwiese?



Shady rührt Beton an

So oder so ähnlich war die Frage, als ich vorschlug doch die Bäkwiesenaktion Anfang April von Freitag bis Sonntag durchzuführen. Tatsächlich waren die Vorzeichen mit Temperaturen um den Gefrierpunkt in der Nacht nicht besonders gut.

Anscheinend ist der Bedarf nach Erlebnis und Kontakten nach Corona jedoch hoch. So trafen sich 30 Jugendliche für das ganze Wochenende, am Samstag kamen noch einmal 20 Personen dazu. Mit 50 Leuten konnten wir dann auch diverse Großprojekte angehen:

In den vergangenen Jahren hatten diverse Starkregenfälle erheblich am Weg entlang des Bungalows genagt. Der Maulwurf war durch Corona und weniger Belegungen anscheinend der Meinung, dass die Wiese ihm alleine gehört. Die Feuerstelle war mit den vielen Betonbröckeln das eine oder andere Mal Schuld an einem kaputten Mähwerk. Und zu guter Letzt hatten diverse Stürme Domino/Mikado mit den Bäumen auf der Wiese gespielt.

Nach der Singerunde am Freitag ging es am Samstag nach dem Frühstück los mit der Aufteilung der Arbeiten. Der Weg wurde mit Rasenkantensteinen befestigt und eine Tragschicht für das Kiesbett ausgebracht, damit diese eine Ebene mit den neuen Bodenplatten an der Waschstelle bildete.



Die Waschstelle bekommt einen Boden



Verlegung der Rasenkantensteine

... Danach musste noch die obere Kiesschicht aufgetragen werden. Auf der Wiese wurden die Maulwurfhügel weggeharkt und ganz viel Knoblauch in die Gänge des Maulwurfs gesteckt. Mutmaßlich soll der Maulwurf Knoblauch nicht besonders mögen – mal sehen, ob dieser nun das Weite sucht.

Bereits einige Tage vorher hatten wir von einem netten Herrn aus Neuseddin 100 Granitsteine für die neue Feuerstelle gespendet bekommen. Aus diesen wurde im Laufe des Tages eine große Feuerstelle gemauert. Nur einweihen konnten wir sie noch nicht, da der Beton einige Tage trocknen muss, bevor man dort Feuer machen kann.

Holz fürs Feuer gibt es inzwischen genug. Den ganzen Tag waren viele Leute damit beschäftigt, Holz von unserem und dem Nachbargrundstück zu sägen, hacken und zu stapeln.

Am Abend waren alle vollkommen kaputt, immerhin wurden ca. 8 Tonnen Gestein und bestimmt ähnlich viel Holz bewegt. Aber zum Feiern in der Bungalowdisco am Abend waren alle wieder fit. Wer viel arbeitet, muss auch feiern dürfen!

Ein absolut tolles Wochenende, auf dem wir alle geplanten Bauarbeiten geschafft haben. Und trotz der anstrengenden Arbeit haben alle mit angepackt und viel Spaß gehabt.

Horridoh! Ian Hirsinger (Robbe)



Aufmauern der neuen Feuerstelle

Viel Arbeit braucht viele Helfer, brauchen viel Essen.





Start des nächsten Großprojektes

Schieferlehre im Schnelldurchgang

Kaum haben wir unser Landheim in Rappoltengrün erfolgreich erworben – zum wiederholten Male will ich allen Spendern für ihre große Spendenbereitschaft danken – gehen wir im Haus das nächste Großprojekt an: Seit Jahren fallen die Schieferschablonen ständig von den Wänden, weil das darunter liegende Holz nach 120 Jahren die Nägel nicht mehr hält. Und im

Winter spürt man bei Wind schon mal minus 10 Grad kalte Luft im Nacken, weil die Lücken zwischen Schalungsbrettern und Balken riesig sind. Es ist also an der Zeit, dem Haus rundherum eine neue Hülle zu verpassen. Und entgegen der weitläufigen Meinung, dass wir das Haus neu „verschindeln“, nennen sich die kleinen Schieferplatten nicht Schindeln, sondern Schieferschablonen. Darüber wurde ich von dem Herrn im Bergwerk entrüstet aufgeklärt, da Schindeln aus Holz sind und ja nun wirklich nicht mit der hohen Kunst des Schieferns zu vergleichen sind.

Wir machten uns also mit 20 Jugendlichen über Ostern auf den Weg nach Rappoltengrün, um die erste Hausseite zu bearbeiten. Schön, dass mit den Tano und Karaja die nächste Generation aus der ejw dabei war und Lust auf Handwerksarbeit am Haus hat. Und bei so vielen motivierten Leuten haben wir uns gleich getraut, die größere Front vorzunehmen, da diese am kaputtesten aussah.

Am Karfreitag wurden die alten Schiefer möglichst bruchfrei von der Wand entfernt, die Schalungsbretter abgerissen und diverse morsche Balken ersetzt. Es galt immer halbwegs den Zeitplan einzuhalten, damit wir auch am Sonntag fertig werden. Samstag wurden die neuen Schalungsbretter angebracht und eine Windsperffolie obendrauf getackert. Kurz vor dem Abendessen konnten wir um 20 Uhr die ersten Schiefer wieder annageln. Wir lagen also etwas hinter der Zeit, da wir nun die gesamte Wand am Sonntag verschiefern mussten. Sonntag fingen wir also mit 6 Teams parallel an: Brauchbare alte Schablonen anbringen, Schieferschablonen zuschneiden, Fensterrahmen neu bauen und streichen und neue Schiefer aus dem Keller holen und annageln. Zwischendrin gingen dann die neuen



Die ersten Schieferversuche



Die erfolgreiche Baumannschaft



Schiefer aus, wodurch wir aus dem Ausschuss nochmal die gerade so brauchbaren sortieren mussten und auch noch alte Nägel recyceln mussten. Trotz all dieser Widrigkeiten schafften wir es aber, die gesamte Wand fertigzustellen, auch weil sich mit jedem eingeschlagenen Nagel die Arbeitsgeschwindigkeit erhöhte. Ok, der letzte Nagel wurde erst um 21:45 bei 3 Grad in der Wand versenkt, aber geschafft ist geschafft. Grob geschätzt, werden wir also die nächsten 1-2 Jahre auf jeder Baufahrt einen weiteren Abschnitt in der Weise sanieren und hoffentlich den Unterschied im Winter merken. Die Hoffnung ist, dass wir dadurch auch deutlich weniger Holz verbrauchen.

Aber ein Großprojekt ist natürlich viel zu wenig für solche eine motivierte Gruppe: Es wurde noch der morsche Balken im Gulp ersetzt, neue Wärmeschutzfenster in der Butze und in der Werkzeugkammer eingebaut, die Dachluke abgeschliffen und gestrichen und ein zweites Fenster vor die Dachluke gebaut. Das obligatorische Holz auffüllen vereinfachten wir etwas und besorgten uns Holz vom Nachbarn, der eine große Kreissäge mit angeschlossenen Spaltgerät hat. Da waren 2 Anhängerladungen innerhalb von 4 Stunden voll. Wir hatten auch noch etwas Holz am Haus zu sägen, die Tano versuchten sich da gleich an der Bedienung der Kettensäge. Vielleicht muss ich doch nicht die nächsten Jahrzehnte selber mit der Säge in den Wald.

Auch wenn der Schwimmbadbesuch leider wegen der vielen Arbeit auf der Strecke blieb, hatte ich nicht das Gefühl, dass irgendjemand es bereut hat, dabei zu sein. Im Sommer geht es weiter...

Ian Hirsinger (robbe)



Lando mit ordentlichen Hüftschwung.





„Leni!“ Nein, sie hört nicht hin. Wie sie diese Stimme kennt, wie sie diese Stimme hasst: „Leni, vergiss deine Klavierstunde nicht!“ – „Leni, wieso gehst du ohne Hut und Handschuhe?“ – „Leni, denk daran, dass wir heute bei Kommerzienrat Olb zum Tee eingeladen sind!“ „Leni, zieh die Stirn nicht so kraus!“

Leni, Leni, Leni. Und immer neue Vorwürfe und Befehle. „Leni, du bist kein Kind mehr!“ Ja, das weiß sie, seit gestern ist sie ein „Backfisch“ Sie haben den Tag gefeiert, alle Schulfreundinnen durfte sie einladen zu diesem Anlass. „Mit vierzehn Jahren und sieben Wochen ist der Backfisch ausgekrochen“ hat Lore, ihre beste Freundin, ihr mit Schönschrift ins Poesiealbum geschrieben und ihr eine Halskette mit einem kleinen silbernen Fisch als Anhänger überreicht!“

So beginnt Norgard Kohlhagens Buch „Für Mädchen verboten“. Es spielt in der Kaiserzeit, also Anfang des 20. Jahrhunderts und erzählt die Geschichte von Leni, die sich nicht anpassen will, die keine sitzamen Spitzenkleider mit Lackschuhen tragen möchte. Sie widersetzt sich der Erziehung zur höheren Tochter, mit der Aussicht ohne Beruf zu bleiben, dafür ausgestattet mit allen Fähigkeiten einen Haushalt zu leiten, unterhaltsame Gastgeberin zu sein und bald standesgemäß zu heiraten. Kurzum Leni widersetzt sich allen Rollenerwartungen einer bürgerlichen Tochter. Über Cousins lernt sie Erzählungen über die Wandervögel kennen, die ziehen in zünftiger Kleidung mit der Klampfe übers Land, kochen ab, singen, übernachten in Scheunen und Hütten. Für Leni steckt darin ein Versprechen von Freiheit und Abenteuer. Statt Spitzenkleider mit geschnürtem Korsett möchte sie Reformkleider tragen, statt mit Lackschuhen lieber barfuß unterwegs

sein. In der Schule eckt sie mit solchen Ideen an. Aber sie findet Anschluss und taucht auch in dieses Leben ein. Für Außenstehende gilt sie bald als verwildert. Jungen dürfen das, aber Mädchen?

Norgard Kohlhagen veröffentlichte 1983 ihr Buch in der rotoro Rotfuchsreihe, nicht in der Absicht, die frühe Jugendbewegung zu glorifizieren. Vielmehr wandte sie sich mit ihrer Erzählung besonders an Mädchen, um ihnen ein Beispiel zu geben, ihren eigenen Wünschen, Träumen und Zielen zu folgen, anstatt ängstlich den gesellschaftlichen Erwartungen nachzukommen.

Aufmerksam wurden wir auf das Buch, als Dagmar mit ihrer Tomptenhorte, bestehend aus ihren Schülerinnen, auf großer Schwedenfahrt war. Im Zug traf sie auf eine alte Dame, die in ihrer Jugend selbst bei den Wandervögeln war. Sie schenkte Dagmar ein Exemplar. Es wurde, ein Vorlesestoff der die Fahrtengruppe faszinierte. Sie ließ es damals durch die alle Mädchenhorte unserer Jungenschaft laufen. Später nahmen wir Auszüge in die Textsammlung des Jugendleiterseminars auf.

Das „Mädchenwandern“ war auch unter frühen Wandervögeln umstritten. Mal waren es gemischte Gruppen, mal parallele Mädchenhorden, zu wenig Männlichkeit, so mokierten sich einzelne. Da die Schulen geschlechtergetrennt waren, war es auch nicht so einfach, denn einzelne Schulen waren „Brutstätten“ der Wandervögel.

Die Katastrophe des ersten Weltkrieges wird nicht schamhaft ausgeklammert, mit ihren grausamen Auswirkungen auf diese Generation wird alles in einem fiktiven Briefwechsel am Schluss des Buches reflektiert.

Nach dem ersten Weltkrieg war alles anders, die meisten Bünde wurden „soldatischer“, „männlicher“, „heroischer“, drängten damit die Mädchen aus den Gruppen und Bünden heraus. Mit den überkommenden Geschlechterklischees fühlte sie sich ganz im Einklang. Für Mädchen allerdings schlossen sich in der Jugendbewegung viele Türen. Sie sollten ja für etwas anderes gut sein!

Die Erzählung war viele Jahre vergriffen, ab und an stieß ich antiquarisch auf einzelne Exemplare, die ich gerne weitergab. Jetzt hat „der Verlag der Jugendbewegung“ eine Neuauflage gewagt, das Buch ist ausleihbar. Es lohnt sich!

Helmut Blanck

BK-Nachrichten

In Gedenken an Inge Deutschkron

„Ich trug den gelben Stern“

„Wir haben die Zeichen gesehen“

(Grips Theater, Song aus „Ab heute heißt du Sarah“)

Einfach mal Reinhören: https://www.youtube.com/watch?v=iW6_UTPxHBc

Inge Deutschkron starb am 9. März 2022 im Alter von 99 Jahren in Berlin. Sie war eine von ca. 1500 jüdischen Menschen, die die Nazizeit in der Illegalität, teils mit „falschen Papieren“, teils im Versteck in Berlin überlebten. Sie stammte aus einer jüdischen Familie, für die diese Herkunft fast keine Rolle spielte. Die sozialdemokratische Orientierung der Familie bestimmte ihr Bewusstsein!

1933 mussten sie sich mühselig klar machen, dass sie nicht nur durch ihre politische Einstellung, sondern vor allem durch ihre jüdische Abstammung zu den Verfolgten gehören würden. Der Vater Martin, Lehrer an einem Weddinger Gymnasium, verlor schon bald seine Stellung, die Familie musste sich durchschlagen. Martin gelang es nach der Reichspogromnacht am 9. November 1938 die Ausreise nach England zu erreichen. Tochter Inge und seine Frau Ella mussten aus finanziellen Gründen zurückbleiben, das Geld reichte nicht für die notwendige Bürgschaft. Martin versprach beiden, sie so bald wie möglich nachzuholen. Dazu kam es nicht. Um der Deportation zu entgehen mussten beide untertauchen.

Buch und Stück erzählen von mutigen Unterstützern, von Ängstlichen, die sich das nicht zutrauten, von Besessenen und von Denunzianten, die alles daransetzten, versteckte Juden aufzuspüren und zu vernichten. Buch und Theaterstück erzählen vom Abenteuer des Über-



lebenskampfes und von der Kunst dabei, Vertrauenswürdige von Verrätern zu unterscheiden.

Zu den rettenden Engeln gehörte Otto Weidt, der in den Zwanzigern als Sehgeschädigter eine Besenbinderei eröffnet hatte. Auch darüber schrieb Inge Deutschkron. In der Nazizeit beschäftigte Otto Weidt fast nur noch sehgeschädigte Juden, die sonst als erste deportiert worden wären. Durch geschicktes Handeln und gezielte Bestechung von Gestapo-Leuten wurde der Betrieb als kriegswichtig eingestuft und lange Zeit in Ruhe gelassen. Das sicherte seine Schutzbefohlenen vor dem Abtransport, jedenfalls bis zum Sommer 1943, als Berlin „judenfrei“ gemacht werden sollte.

Inge selbst bekam von Otto Weidt Papiere, die er einer Prostituierten vom Alexanderplatz abgekauft hatte. Die Blindenwerkstatt besteht heute noch als Museum, ein sehenswerter Ort in der Rosenthaler Straße 39.

Nach dem Krieg ging Ella mit Inge nach England, später nach Haifa/ Israel. Über ihre Erlebnisse schrieb Inge das Jugendbuch „Ich trug den gelben Stern“. 1991 inszenierte das Grips Theater die Geschichte unter dem Titel „Ab heute heißt du Sara“. Inge Deutschkron wurde eingeladen, die Inszenierung zu unterstützen: Ihr Leben sollte ja auf die Bühne gebracht werden. Wenige Monate wollte sie bleiben, daraus wurden



Inge Deutschkron

dann mehr als 30 Jahre. Die alte Berlinerin blieb schlichtweg in ihrer Heimatstadt hängen.

Sie sah sich als Botschafterin aus dunkelster Zeit. In unserer Stadt wurde sie unermüdliche Aufklärerin über den Antisemitismus, der in der Shoah mündete. Sie machte es sich zur Aufgabe über das Schicksal der Menschen während dieser Gewaltherrschaft zu berichten, über Täter, Opfer und stille Helden. Gerne ließ sie sich als „Zeitzeugin“ von Schulklassen befragen.

Ich weiß nicht mehr, wie oft ich „Sara“ gesehen habe. Langweilig fand ich's nie. Mehrfach besuchte ich dieses Stück mit Klassen. Schließlich machte ich es zum Thema unserer außerschulischen Arbeit. Viele Jahre war es Teil des Themenkanons der Jugendleiterse-

minare. Es sollte ja nicht nur um den Weg der Evangelischen Jungenschaften (BK) in die Selbstauflösung von 1934 gehen, damit sie der Zwangsübernahme durch die Hitlerjugend entgingen und ihren Weg als „Junge Gemeinde“ der Bekennenden Kirche. Gemeinsam überlegten wir, wie für nachwachsende Horden das Programm über zelten, wandern, singen hinauswachsen könnte.

Der Antisemitismus bleibt ein Problem in unserer Stadt. Es zieht sich bis in unsere Nachbarschaften hinein, der Weddingener Ortsteil Gesundbrunnen ist ein Hotspot dafür und auch das bürgerliche Friedenau gilt als antisemitisch belastet.

Mit Inge Deutschkron ist eine wichtige Stimme verstummt. Das Problem bleibt und gehört auch deshalb in das Bewusstsein unserer Horden.

Inge Deutschkron wurde am 6. April nach einer weltlichen Trauerfeier auf dem Stahnsdorfer Südwestkirchhof beigesetzt. Wir haben schon öfters festgestellt, wie nahe dieser Friedhof zur Bäkewiese ist.

Helmut Blanck

Für Neugierige:

„Sara“ sich im Grips Theater anzusehen war für unsere Jugendleiterseminare eine gute Idee. Es lohnt sich auch für Euch. Leider fehlt das Stück jetzt im Programm, erfahrungsgemäß ändert sich das im November. Ansonsten hilft die Konserve, es gibt einen Mitschnitt als DVD.

Die »Berliner bk-nachrichten« erscheinen zwei mal im Jahr – herausgegeben von der Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin. Jugenddienstverlag: ISSN 2198-5529



Ev. Schülerarbeit (bk) Berlin

Die Evangelische Schülerarbeit (BK) Berlin ist Werk der Evangelischen Kirche in Berlin- Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der Evangelischen Jugend; Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (AES)

Büro
 Adresse ... Seestraße 35 / 13353 Berlin
 Telefon 030 453 80 33
 Fax 030 325 09 73 2
 E-Mail buero@bk-bund-berlin.de
 Web www.bk-bund-berlin.de

Bürozeiten:
Mittwoch, 10-12 Uhr

Ihr könnt uns aber auch eine
 Nachricht hinterlassen!
 DIP (FSC-zertifiziert)

Hauptspendenkonto Freundes- und Fördererkreis e.V.

Konto 156 654 90 14
 BLZ 350 601 90
 BIC GENODE1DKD
 IBAN DE82 3506 0190 1566 5490 14
 Bank KD-Bank Duisburg



Ev. Schülerarbeit (bk) Matthias Jung »Schülerbibelkreise«

Konto 112 854 103
 BLZ 100 100 10
 BIC PBNKDEFF
 IBAN DE88 1001 0010 0112 8541 03
 Bank Postbank



Evang. Schülerarbeit / Bäkewiese

NEU:
 BIC PBNKDEFF
 IBAN DE30 1001 0010 0131 3341 32
 Bank Postbank



Verein zur Förderung eines Landheims e. V. Landheimverein

Konto 156 719 00 10
 BLZ 350 601 90
 BIC GENODE1DKD
 IBAN DE27 3506 0190 1567 1900 10
 Bank KD-Bank Duisburg



Neues aus der Schülerarbeit

Neue Horten in den Jungenschaften

Sowohl in der ejw als auch in der cjf gibt es endlich wieder neue Horten, die den Kirchhof mit Lärm und Leben füllen. **Trella** hat eine Jungenhorte in Kapernaum eröffnet und freut sich über mehr als genug Kinder, die Lust auf Jungenschaft haben. Genauso geht es **Tauaki** und **Koru**, die ebenfalls in Kapernaum eine Mädchenhorte eröffnet haben.

Vertreterversammlung

Nach der Klausurtagung der Landesleitung, über die wir in aller Kürze in der letzten Ausgabe berichten konnten, findet als nächstes großes Planungs- und Entscheidungsgremium der Schülerarbeit die Vertreterversammlung statt.

Sie tagt vom **6. - 8. Januar 2023** vermutlich in Halbe, wo wir Rüstzeitheim bereits viele Vertreterversammlungen hinter uns bringen durften.

Teuschnitzer Wassermangel?

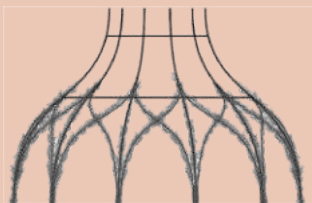
Die ARD zeigte, wie der letzte Tiefbrunnen von Teuschnitz, von denen es einmal sieben gegeben haben soll, geschlossen und versiegelt wurde. Die Brunnen stellten wohl nicht mehr genug Wasser für die Stadt bereit – anhaltende Trockenheit und Regenmangel sind die Ursache. Regenmangel in Oberfranken? Der Klimawandel lässt also auch alte Gewissheiten schwinden...

Familiengottesdienste in der Weidenkirche

Dieses Jahr wird es noch zwei Familiengottesdienste in der Weidenkirche geben.

Helmut und die Gottesdienstgruppe freut sich auf alte und neue Teilnehmer am

Sonntag, 21. August und Sonntag, 9. Oktober,
jeweils um 14 Uhr.



Die Sternschnuppennacht findet wieder statt...

... und zwar am **13. August auf der Bäkewiese**. Wie in den Jahren zuvor wird der Sternschnuppenschauer der Perseiden an diesem Wochenende zu sehen und zu bestaunen sein. Wir laden euch ein, mit uns diesem Naturspektakel auf der Wiese zuzusehen, am Feuer zu sitzen und eine abendliche Andacht zu hören.

Spenderdankfest in Rappoltengrün

Das Haus gehört nun endgültig dem Hausverein. Und dass der Verein das Landheim der Schülerarbeit erwerben konnte, ist eurer ungeheuren Spendenbereitschaft zu danken. Das soll gefeiert und gewürdigt werden. Vom **9. September bis 11. September** lädt der Hausverein zum Spenderdankfest ein – wo? Was ist das denn für eine Frage. Natürlich in Rappoltengrün.

Bäkewiesenaktion mit Weiden binden

Wie immer muss im Herbst die Bäkewiese winterfest gemacht werden und die Weiden an der Weidenkirche zurück gebunden werden. Hierzu laden wir am **15. Oktober** ein.

Du bist ein Gott, der mich sieht (1. Mose, 16,13)

... wird die Losung für das Jahr 2023 lauten. Und in guter Tradition feiern wir unter dieser Losung den

Adventsgottesdienst,

der am **26. Nov. um 18.00 Uhr** stattfinden wird. Wir sind diesmal zu Gast in der „**Reformationskirche Beusselstraße**“.

Bereits jetzt laden wir euch herzlich ein!

Die besten Nachrichten zum Schluss:

Am 18. Mai sind Marlen (Ombra) & Stefan (Stumml) Seibt ein weiteres Mal Eltern geworden. Diesmal sind es Zwillinge. Die beiden Töchter heißen Elina und Tabea und halten ihre Eltern auf Trab. Ombra ist schon wieder wohlauf, stumml beweist Nervenstärke und der große Bruder ist ziemlich stolz.

Am 25. Mai wurde Emilio Soler geboren. Seine Eltern Patricia und Yamil (Peppy) Soler und sein Bruder Mateo freuen sich über den Familiennachwuchs.

Herzliche Einladung zum Beitritt und zur Mitförderung



**Freundes- und Förderkreis
der Evangelischen Schülerarbeit
(BK) Berlin e.V.**



Damit es solide weitergehen kann!

Gesucht werden Menschen, die bereit sind uns verbindlich mit 5€ oder 10€ monatlich zu fördern. Natürlich ist der Betrag steuerlich absetzbar! Jugendarbeit hat es schwer und braucht deshalb eine solide finanzielle Grundlage! Dafür wurde der Verein ins Leben gerufen.

**Evangelische
Schülerarbeit (bk)**

Werk der Evang. Kirche
Berlin- Brandenburg-
schlesische Oberlausitz
Seestraße 35, 13353 Berlin
Telefon: (030) 453 80 33
Fax (030) 32 50 97 32

Beitrittserklärung zum Freundes und Förderkreis der Evang. Schülerarbeit (BK)

Name

Adresse

Telefon

E-Mail

▶ Ich trete dem Freundes- und Förderkreis zum
..... bei

Mein Monatsbeitrag beträgt €

▶ Ich richte einen Dauerauftrag ein
Freundes- und Fördererkreis e.V.,
IBAN: DE82 3506 0190 1566 5490 14
BIC: GENODED1DKD
KD-Bank (Bank für Kirche & Diakonie)

▶ Ich bin mit einer quartalsweisen Abbuchung
einverstanden.

IBAN

BIC

.....

(Datum / Unterschrift)

RIXDORFER SCHMIEDE

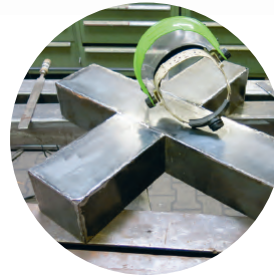
KUNSTSCHMIEDE • METALLBAU



50er-Jahre Leuchter restauriert und ertüchtigt mit einer Seilwinde zum Bestücken mit Leuchtmitteln etc. inkl. TÜV-Abnahme.



Restaurierung Gründerzeittür von 1898 aus Berlin-Charlottenburg



„Lebendes Kreuz“, Gemeinschaftsprojekt mit dem BK 2016



Franz-von-Mendelssohn Medaille 2012

HANDWERK ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE

RESTAURIERUNG IST NACHHALTIGER UMGANG MIT DEN RESSOURCEN

Unser Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung:
Wir verhelfen „Hundertjährigen“ zu weiteren 100 Jahren Lebensdauer.

Duale Ausbildung in unserem Betrieb seit 1991. Frauen im Handwerk haben bei uns ihren Platz in der Ausbildung, als Gesellinnen und in der Leitung.
Die Handwerkskammer informiert gewerkeübergreifend.



Endlich wieder Tanzen!